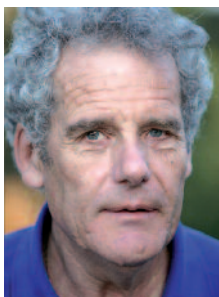


MAZ.

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



So hat sich meine Arbeit **verändert**



**Kurt Wyss,
Friedhof Bümpliz**

Unser Friedhof ist in den letzten Jahren lichter und damit optisch offener geworden. Heute sieht man von einem Ende des Geländes zum anderen. Die Anlage lädt dadurch mehr zum Verweilen ein. Deutlich abgenommen haben in den letzten Jahren die Erdbestattungen. Im Gegenzug wünschen sich immer mehr Menschen, dass ihre Asche in unser Gemeinschaftsgrab gegeben wird. Wir haben dafür eine spezielle Gruft. Was sich ebenfalls verändert hat: Die Menschen werden älter als früher und haben dadurch weniger Angehörige, wenn sie sterben.



**Christian Jordi,
Entsorgung + Recycling**

Unsere Entsorgungshöfe werden immer stärker genutzt. Das ist die bedeutendste Veränderung der letzten 10 Jahre. Die Zahl der Benutzenden hat sich in dieser Zeit mehr als verdoppelt. Dadurch haben sich auch die Anforderungen an Technik und Sicherheit erhöht. Was wir feststellen: Die Leute haben viel weniger Zeit als früher. Das bringt Hektik und stellt uns vor grosse Herausforderungen. Wir sortieren die Sammelware immer besser und wirtschaftlicher. Hinzugekommen sind auch neue Materialien wie Kunststoff oder Kaffee-Kapseln.



**Silvia Schiess,
Veranstaltungsmanagement**

Die wichtigste Veränderung ist, dass seit 2008 alle Beteiligten rund um das Management der Veranstaltungen unter einem Dach zusammenarbeiten. Das erleichtert die Arbeit. Der Druck auf den öffentlichen Raum hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Alles drängt nach draussen. Das sind mittlerweile fast südliche Verhältnisse. Sämtliche Plätze sind begehrt – ganz besonders aber der Bundesplatz. Er ist der wichtigste Platz der Schweiz. Auch im Umweltbereich hat sich Entscheidendes getan. Hier wurde mit Erfolg die Mehrwegpflicht eingeführt.



**Luciano Bergamin,
Informatikdienste**

Die Entwicklung der Branche war rasant, daher hat sich auch unsere Arbeit stark verändert. Zu Beginn war die städtische IT dezentral organisiert. Die Zentralisierung vor 10 Jahren war ein wichtiger Schritt hin zur Professionalisierung des IT-Supports. Bald kamen der freie Zugang ins Internet, der Fernzugriff via Portal auf die städtischen Fachanwendungen und schliesslich der Einsatz von Smartphone und Tablet. Dies alles macht erhöhte Sicherheitsanforderungen nötig und steigert die Erwartungen an einen hochverfügbaren IT-Betrieb.



**Helene Windler,
Alters- und Pflegeheim Kühlewil**

Als grosse Herausforderung erlebe ich mit meinem Team die Betreuung und Pflege von Hochbetagten mit sehr komplexen Krankheitsbildern. Neueintretende sind vermehrt jüngere verhaltensauffällige Menschen, vorwiegend mit Suchtproblematiken oder psychischen Störungen. Dieser Kontrast von Alter und Gebrechen unter einem Dach erfordert von uns hohe Flexibilität sowie Fach- und Sozialkompetenz auf allen Ebenen. Zudem hat der Einbezug der Angehörigen in die pflegerischen Interventionen einen viel grösseren Stellenwert als früher.



**Urs Arnold Kutschera,
Vermessungsamt**

In den letzten 10 Jahren ist im Bereich des Geografischen Informationssystems (GIS) enorm viel gelaufen. Die bestehenden Systeme in eine einzige Technologie zu überführen, war eine herausfordernde Arbeit. Der technische Hintergrund unserer Arbeit ist komplexer geworden, die Zahl der Datensätze massiv höher. Auf der anderen Seite ist die Anwendung für die Benutzenden nun wesentlich einfacher. Meiner Meinung nach hat sich dadurch die Wahrnehmung des Vermessungsamts und der Stadtverwaltung in den letzten Jahren deutlich verbessert.

10 Jahre MAZ

Für einmal blickt die MAZ nicht voraus, sondern zurück: Ende Mai 2003 war es, also genau vor zehn Jahren, als die erste Ausgabe der MAZ erschien. Sie wurde als neues Instrument der internen Kommunikation entwickelt. Die damalige Grosswetterlage: Regierungskrise im Gemeinderat mit nachfolgender Direktionsrochade. Dazwischen liegen 40 MAZ-Hefte, viele Ereignisse, unzählige Projekte, zahlreiche Sparpakete und Reorganisationsen, wechselnde Gesichter. Kein Zweifel: Die Stadt Bern und ihre Verwaltung haben sich in diesen Jahren stark gewandelt. Dieser Veränderung versucht die vorliegende Jubiläumsausgabe nachzuspüren. Sie lässt dabei Geschehnisse und Personen aufleben, welche die Zeit von 2003 bis 2013 mitgeprägt haben. Und weil diese Jahre eng mit ihm verbunden sind, beginnen wir den Rückblick mit Stadtpräsident Alexander Tschäppät.

Herr Stadtpräsident, die MAZ blickt auf zehn Jahre zurück. Welchen Stellenwert hat sie in Ihren Augen?

Alexander Tschäppät: Die Stadt Bern ist bekanntlich nicht in der Lage, die besten Löhne zu bezahlen. Unsere Stärken liegen darin, dass Bern ein tolles Produkt ist, für das man sich gerne engagiert, und dass wir Sorge tragen zu den Mitarbeitenden. Das beinhaltet nebst guten Sozialleistungen auch Wertschätzung bei der Arbeit. Und dazu gehört eben auch eine attraktive Mitarbeiterzeitschrift. So gesehen hat die MAZ für mich einen hohen Stellenwert.

Aus Spargründen soll die MAZ bald nur noch in elektronischer Form erscheinen. Ihr Kommentar?

Tschäppät: Mich ärgert dieser Entscheid des Parlaments. Eine digitale MAZ ist o.k. für diejenigen, die bei der Arbeit einen PC haben. Das trifft aber nur auf rund die Hälfte der Mitarbeitenden zu. Viele, die draussen harte Arbeit verrichten, haben keinen PC-Arbeitsplatz. Es kann doch nicht sein, dass wir gerade sie von wichtigen Informationen abhängen. Auch die pensionierte Leserschaft wird mit diesem Entscheid abgestraft. Wir versuchen nun, eine attraktive neue Lösung zu erarbeiten. Aber der Service wird nicht mehr so persönlich und flächendeckend sein wie bisher.

Seit 2001 Mitglied der Berner Exekutive, seit 2005 Stadtpräsident: Sie haben die letzten 10 Jahre der Bundesstadt massgeblich geprägt. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Tschäppät: Das waren absolut faszinierende Jahre mit vielen grossen Ereignissen. Bern hat sich in dieser Zeit massiv entwickelt. Wir sind von einer

beschaulichen, eher trägen Beamtenstadt zu einer pulsierenden und attraktiven Destination geworden. Wir haben gewaltig vorwärtsgemacht. Das zeigt auch das neuste Rating der Zeitschrift «Bilanz». Das alles ist aber nicht das Verdienst der Exekutive, sondern das Verdienst von allen, die für die Stadt arbeiten.



Bild: pb

Konnten Sie Bern dorthin bringen, wo Sie wollten?

Tschäppät: Wir haben viel erreicht und sind auf Kurs, aber sich auf den Lorbeeren auszuruhen, wäre völlig falsch. Es gibt immer noch Wohnungsnot, Wartelisten bei den Kitas oder verkehrsüberlastete und lärmige Strassen. Es gibt auch Grossprojekte wie Tram Region Bern, die vor der Realisierung stehen. Ich möchte in den verbleibenden vier Jahren noch einiges erreichen.

Auch die Verwaltung hat sich gewandelt. Welches sind für Sie die wichtigsten Veränderungen?

Tschäppät: Das Image der Verwaltung hat sich positiv verändert. Sie ist kundenfreundlicher und dienstleistungsorientierter geworden. Das ist die eine markante Veränderung. Die andere ist die zunehmende Digitalisierung. Sie hat das Tempo unserer Arbeit massiv erhöht – nicht immer nur zum Vorteil.

Hat sich Ihre Arbeit als Stadtpräsident mit den Jahren verändert?

Tschäppät: Ja. Das mediale Interesse ist grösser geworden. Man erwartet viel mehr öffentliche Präsenz. Der Tag und die Woche werden dadurch immer ein wenig länger. Je bekannter man ist, desto mehr geht die Privatsphäre verloren. Überall kennt mich

jemand und will gleich noch etwas mit mir besprechen.

Aus den Medien wissen wir, dass Sie letztes Jahr einen privaten Umzug zu bewältigen hatten. Mussten Sie während Ihrer Amtszeit auch schon das Büro wechseln?

Tschäppät: Nein. Ich habe mein Büro damals genauso von meinem Vorgänger übernommen. Es stehen immer noch dieselben Möbel da, das Büro wurde noch nie gestrichen. Würden die ehemaligen Stadtpräsidenten mein Büro betreten, würden sie es, mit Ausnahme der Bilder, 1 zu 1 wiedererkennen. ■

RÜCKBLICK ■ Was uns beschäftigt hat

In den letzten 10 Jahren hat sich einiges getan in der Stadt Bern und ihrer Verwaltung. Zu ihrem Jubiläum lässt die MAZ ein paar wichtige Ereignisse und Episoden nochmals kurz aufleben – Denkwürdiges, Ernstes, aber durchaus auch Heiteres.

■ PETER BRAND



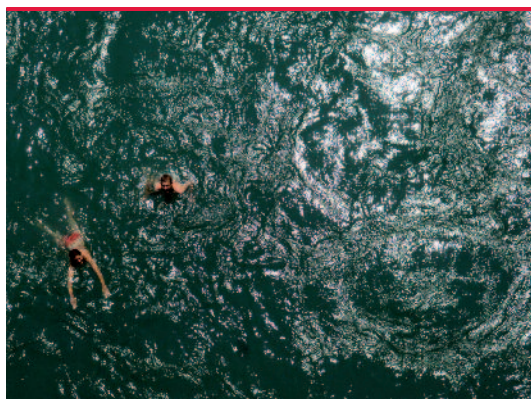
Regierungskrise

April 2003: Der Berner Gemeinderat ist in der Krise. Interne Konflikte führen dazu, dass drei Exekutivmitglieder eine neue Direktion übernehmen. Der bisherige Polizeidirektor Kurt Wasserfallen wird neuer Finanzdirektor, Finanzchefin Therese Frösch wandelt sich zur obersten Fürsorgerin, Fürsorgedirektorin Ursula Begert ist neu Verantwortliche für die Polizei.



MAZ-Start

Mai 2003: Die erste Ausgabe der neuen Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern erscheint – in noblem Schwarz-Weiss. Im ersten Hauptthema geht es um die Sicherheit der städtischen Renten. Das Thema ist bis heute aktuell geblieben. Mit dabei ist in der ersten Nummer auch ein Beitrag über Emil Hänni, den letzten Bärenwärter von Bern.



Hitzesommer

Sommer 2003: Badetage in der Aare sind ein kostbares Gut, denn der Fluss kühlt bekanntlich rasch wieder ab. Nicht so dieses Jahr. Der Hitzesommer 2003 beschert den Bernerinnen und Bernern anhaltende Hitze. Die Aare erreicht an 62 Tagen mehr als 20 Grad. Alle suchen das kühlende Nass. Im Marzili werden pro Stunde 3500 bis 5000 Schwimmerinnen und Schwimmer gezählt.



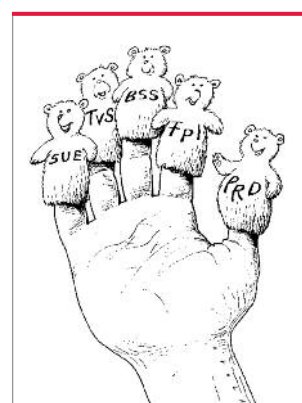
Würdiger Bundesplatz

31. Juli / 1. August 2004: Der neu gestaltete Bundesplatz wird feierlich eröffnet. Der Platz mit den Platten aus Valser Gneis und dem Wasserspiel im westlichen Teil entpuppt sich schnell als grosser Anziehungspunkt. Der Bundesplatz, der vorher jahrelang vor allem als Parkplatz gedient hatte, wird damit seiner nationalen Bedeutung gerecht. Auf ihm finden politische Kundgebungen, Kulturevents, Sportveranstaltungen, aber auch Staatsempfänge und zweimal pro Woche der Berner «Märit» statt.



Edler Stab

Anfang 2004: Die Stadt Bern hat wieder ein Zepter! Es ist 107 Zentimeter lang, aus schwarzem Ebenholz und hat filigrane Abschlüsse aus vergoldetem Silber. Doch warum überhaupt ein neuer Stab? Nun, das alte Zepter war 1991 «abhanden» gekommen. Wahrscheinlich bei einem Umzug – niemand weiss Genaues.



5 statt 7

Januar 2005: Die Regierungs- und Verwaltungsreform 2004 bringt Veränderung in die Stadtverwaltung. Der Gemeinderat wird von 7 auf 5 Mitglieder verkleinert. Dasselbe bei den Direktionen: Aus PRD, FPI, BUI, DSO, DSI, HSE und PVT werden die heute geläufigen Direktionsbezeichnungen PRD, FPI, SUE, BSS und TVS.



Aktive Präventionsarbeit

April 2005: Das Pilotprojekt PINTO (Prävention, Intervention, Toleranz) startet. Damit leistet Berns Sozialdirektion erstmals seit 15 Jahren Unterbruch wieder aktive Gassenarbeit. Die PINTO-Mitarbeitenden sind fortan in den Strassen präsent, schauen hin, sprechen an und intervenieren bei Bedarf. Auf diese Weise sorgen sie für mehr Anstand und Ordnung im öffentlichen Raum.



Schlimmes Hochwasser

Ende August 2005: Bern im Ausnahmezustand. Nach heftigen Regenfällen führt die Aare Hochwasser und tritt weit über die Ufer. Die Quartiere Marzili, Dalmazi, Matte und Altenberg stehen unter Wasser. Das Jahrhundert-Hochwasser hinterlässt riesige Schäden. Fortan arbeitet die Stadt Bern intensiv an Massnahmen für den langfristigen Hochwasserschutz. Der Projektierungskredit wurde diesen März von den Stimmberechtigten angenommen.



Tod von Kurt Wasserfallen

2. Dezember 2006: Gemeinderat Kurt Wasserfallen verstirbt nach längerem Krebsleiden im Amt. Er war seit 1993 in der Berner Exekutive, zuerst zehn Jahre lang als Direktor für Öffentliche Sicherheit, nach der Regierungskrise 2003 als Direktor für Finanzen, Personal und Informatik. Kurt Wasserfallen kandidierte zweimal für das Amt des Stadtpräsidenten. Seit 1999 war er Mitglied des Nationalrats.

Happige Demo

6. Oktober 2007: Bern hält den Atem an: Zwei Wochen vor den Parlamentswahlen kommt es in der Innenstadt zu schweren Ausschreitungen. Eine bewilligte SVP-Kundgebung wird durch die Gegendemonstration des Komitees «Das schwarze Schaf» gestört. Hunderte von Gegendemonstranten versuchen, den SVP-Umzug zu blockieren, später gewaltsam aufzulösen. Dabei kommt es zu zahlreichen Verletzten. Zurück bleiben demolierte Autos und öffentliche Einrichtungen.



Stadtpolizei geht

1. Januar 2008: Ein historischer Tag: Das Reformprojekt «Police Bern» legt die Polizeikörpers der Stadt und des Kantons Bern zusammen. Mit dieser Einführung der Einheitspolizei geht die Ära der Stadtpolizei Bern definitiv zu Ende. Sie hatte 198 Jahre für Ruhe und Ordnung in der Bundesstadt gesorgt

Wieder kein Stadthaus

Frühjahr 2008: Auch das neueste Projekt für den Bau eines Stadthauses zerschlägt sich. Der Gemeinderat beschliesst, die aktuellen Pläne aus finanziellen Gründen nicht weiterzuverfolgen. Vorgesehen war, die Standorte der Stadtverwaltung in einem Neubau im Gebiet WankdorfCity zusammenzuführen. Der Wunsch nach einem zentralen Verwaltungsgebäude der Stadt Bern ist viele Jahre alt. Bereits mehrfach wurde versucht, die städtischen Dienststellen unter ein Dach zu bringen. Bisher immer vergebens.



Habemus Baldachinum!

Frühjahr 2008: Pünktlich vor der Eröffnung der EURO 2008 wird der neue Bahnhofplatz mitsamt seinem Baldachin eröffnet. Die im Vorfeld stark umstrittene, geschwungene Metall-Glas-Konstruktion ist mittlerweile längst zum neuen Wahrzeichen von Bern geworden. Zudem schützt das luftige Gebilde Wartende vor Regen und Schnee.



Subers Bärn

Frühjahr 2008: Die Stadt Bern sagt dem Littering den Kampf an und lanciert die Kampagne «Subers Bärn – zäme geits». Durch regelmässige Massnahmen und Aktionen werden die Bernerinnen und Berner für die Abfallproblematik sensibilisiert. Die Kampagne läuft immer noch. Sie wird von zahlreichen städtischen Dienststellen sowie von Bernmobil getragen und von den Quartierkommissionen, Berncity, den Vereinigten Altstadtleisten, Bern Tourismus und dem Verein CasaBlanca begleitet.



EURO-Helden

Juni 2008: Bern steht für einmal im internationalen Fokus: Während der Gruppenphase der EURO 2008 spielen die Holländer gross auf – ihre Fans verwandeln die Berner Innenstadt in ein oranges Meer. Höchstleistungen erbringt auch die städtische Strassenreinigung: In harten Nachteinsätzen bringt sie Berns Strassen und Gassen nach den Spielen jeweils wieder auf Vordermann. Zum Abschluss versammeln sich Mann und Maschine für ein Bild auf dem Bundesplatz.



Erlacherhof als Filmkulisse

Sommer 2008: Der Sitz des Stadtpräsidenten wird einige Tage zum Drehort für die Verfilmung des Buches «Der grosse Kater» von Thomas Hürlimann. In Szene gesetzt wird ein Staatsempfang des Bundespräsidenten (gespielt von Bruno Ganz). Im Frühjahr 2012 wird zudem auf der Kirchenfeldbrücke gedreht. Diesmal geht es um die Verfilmung des Bestsellers «Nachtzug nach Lissabon».



Berns Westen im Aufbruch

13. September 2008: Nach vierjähriger Bauzeit wird das neue Stadtquartier Brünnen eingeweiht. Im Vollausbau bietet es Wohnraum für 2600 Menschen. Das Herzstück des neuen Quartiers ist das Einkaufszentrum Westside. Mit der Neugestaltung der Parkanlage Brünnergut und den neuen Linien des Trams Bern West werden im Westen weitere Akzente gesetzt.



Umzug Stadtarchiv

Sommer 2009: Das Stadtarchiv verlässt den Erlacherhof und zieht in den KUBUS, den Erweiterungsbau des Historischen Museums. Bei diesem Umzug müssen unter anderem 24'800 Archivschachteln, 2150 Laufmeter Akten, 6000 Bibliotheksbücher, 730 Zeitungsbinden, 590 Pläne sowie 12'000 Fotos, Dias und Negative an den neuen Standort gebracht werden ...



Vorfall im Bärenpark

November 2009: Schreckliche Szenen im Bärenpark: Kurz nach der Eröffnung der Anlage dringt ein geistig behinderter Mann ins Bärengehege ein. Bär Finn greift ihn an und wird von einem Polizisten angeschossen. Der Mann ist schwer verletzt, Finn schwebt gar in Lebensgefahr. Das Ereignis bewegt ganz Bern. Beiden Protagonisten geht es heute wieder gut. Die Wunden sind verheilt. Das belegt auch unser Bild: Finn räkelt sich wohl in der Sonne.



Flaue Schweinegrippe

Frühsommer 2009: Die gefürchtete Schweinegrippe ist im Anmarsch. Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat bereits die höchste Pandemiestufe ausgerufen. Die Vorbereitungen für den Ernstfall laufen auf Hochtouren. Die Pandemiepläne sind erstellt, alle nötigen Massnahmen getroffen – nur das Grippevirus A (H1N1) macht nicht so richtig mit. Noch einmal Schwein gehabt!



Hauptstadtregion entsteht

Ende 2010: Der Verein Hauptstadtregion Schweiz wird gegründet. Mitglieder sind die fünf Kantone Bern, Neuenburg, Freiburg, Solothurn und Wallis sowie zahlreiche ihrer Städte, Gemeinden und Regionalorganisationen. Der Verein will die Funktion der Hauptstadtregion als Politzentrum stärken und nutzen – als gleichwertigen Raum und wichtige Schaltstelle zwischen den drei Metropolitanräumen Zürich, Basel und Bassin Lémanique.



Schweizer Pionierprojekt

23. März 2013: Die Energiezentrale Forsthaus wird eröffnet. Diese moderne Anlage von Energie Wasser Bern ersetzt die bisherige Kehrichtverwertungsanlage am Warmbächliweg. Die Kombination der Kehrichtverwertung mit einem Holzheizkraftwerk sowie einem Gas- und Dampfkombikraftwerk ist ein Schweizer Pionierprojekt und ein wichtiger Bestandteil für den Atomausstieg, wie ihn die Berner Stimmberechtigten 2010 beschlossen haben.



Klitschko in Bern

Dezember 2009: Box-Weltmeister Vitali Klitschko aus der Ukraine kämpft in der Berner PostFinance-Arena gegen Kevin Johnson. Er verteidigt nicht nur seinen Titel, sondern bringt auch ein wenig Glamour in die Bundesstadt. Den Klitschkos gefällt es in Bern so gut, dass im Juni 2012 auch Bruder Wladimir einen erfolgreichen Titelkampf austrägt. Diesmal geht es im Stade de Suisse gegen Tony Thompson zur Sache.



Protest-Camp bei der BKW

Frühjahr 2011: Nach der Nuklearkatastrophe von Fukushima kommt es weltweit und auch in Bern zu Anti-AKW-Demonstrationen. Vor dem Hauptsitz der Bernischen Kraftwerke (BKW) am Viktoriaplatz formiert sich ein Protest-Camp. Es bleibt einige Wochen bestehen, bevor es schliesslich im Juni von der Kantonspolizei geräumt wird.

Erfolgreicher SCB

April 2013: Zum dritten Mal, seit es die MAZ gibt, wird der SCB Schweizer Eishockeymeister. Bereits 2004 und 2010 standen die Berner Mutzen ganz zuoberst. Deutlich weniger erfolgreich waren die letzten Jahre für die Berner Young Boys. Sie warten immer noch auf ihren ersten Titelgewinn seit 1986.



Berns Quetschtram

Winter 2010/11: Das «blaue Bähnli» aus Worb quietscht seit dem Fahrplanwechsel als 6er-Tram durch die Bundesstadt und sorgt für Ärger. Das Thema beschäftigt Politik und Medien. Die Freude über das neue Tram Bern West geht darüber fast ein wenig verloren. Die Transportunternehmen müssen über die Bücher. In einem ersten Schritt mit einem Busersatz, später mit neuen Tramrädern.



Ausbau Kitaplätze

Und zum Schluss noch dies: Zu den Besonderheiten der zehn Jahre, auf die wir zurückblicken, gehört sicher auch der bemerkenswerte Ausbau der städtischen Kitaplätze. In der Zeit von 2003 bis 2013 hat die Stadt Bern nämlich nicht weniger als 528 neue Kitaplätze geschaffen beziehungsweise finanziert. Chapeau!

PORTRÄTS ■ Was macht eigentlich ...?

Sie alle waren einmal für die Stadt Bern im Einsatz. Zum MAZ-Jubiläum erzählen sie, wo sie heute stehen, und blicken auf ihre Berner Zeit zurück.

■ PETER BRAND



Stefanie Brander

Nach meinem beruflichen Wechsel vom städtischen Gleichstellungsbüro an die Universität Lausanne im Jahr 2009 sind mein Mann und ich aus Bern weggezogen. Meine neue Heimat ist Cully, ein kleines Winzerdorf im Lavaux, mein neues Arbeitsumfeld der dynamische, multikulturell geprägte Campus der Uni Lausanne und der EPFL, wo täglich über 20'000 Menschen aus allen Ländern studieren, lehren und arbeiten. Wir bereuen unsere «Binnenmigration» keine Sekunde, es gefällt uns in der Romandie und wir können uns nicht mehr vorstellen, wieder nach Bern zurückzukehren. Es ist einfach ein anderes Lebensgefühl hier, alles ein bisschen weniger «bhäbig» und gemütlich, die Leute sind kritisch, neugierig, weltoffen, humorvoll. Ich pflege noch sporadische Kontakte zu Bern. Gerne komme ich ab und zu an eine Sitzung, eine Tagung oder besuche Freunde und ehemalige Kolleginnen. Aber dann bin ich jeweils froh, wieder in den Zug zu steigen, und spätestens nach Fribourg, wenn sich der Horizont über der Landschaft weitet, freue ich mich auf die Rückkehr nach Hause.



Marianne Rohr

Ich war von 1983 bis 2006 Generalsekretärin, zuerst in der Direktion für Stadtbetriebe, später in der Direktion für Hochbau, Sicherheit und Energie und am Schluss in der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie. Als Generalsekretärin ist man mitten im Geschehen, quasi die Drehscheibe vieler Geschäfte. Wir pflegten direktionsübergreifend eine gute Zusammenarbeit. Das änderte sich zunehmend, sodass ich letztlich mit einem lachenden und einem weinenden Auge ging. Ich habe immer noch gute Kontakte in die Stadtverwaltung, geniesse meinen grossen Freundes- und Bekanntenkreis, bin oft im Garten, reise viel und betreue ab und zu die Enkelkinder.



Emil Hänni

Meine Frau und ich sind jeden Tag ein bis zwei Stunden irgendwo am Spazieren. Wir gehen bei jedem Wetter raus, auch wenn es regnet oder schneit. Einzig mein arthrosegeplagtes Knie schafft es hin und wieder, dass wir einen Tag Pause einschalten. Wir gehen kreuz und quer, ohne Ziel. In der Regel fahren wir mit dem öffentlichen Verkehr an einen bestimmten Punkt, marschieren dann los und steigen andernorts wieder zu und fahren nach Hause. Vorher kehren wir natürlich irgendwo ein, trinken Kaffee und lesen die Zeitung. Ich war 27 Jahre Bärenwärter im alten Bärengraben. Hin und wieder besuche ich die Tierpfleger im neuen Bärenpark und im Tierpark.



Christine Hostettler

Nach fünf Jahren als Kursleiterin und Berufsbildungsbeauftragte in der AOB der Stadt Bern zog es mich als Lehrerin in meinen angestammten Beruf zurück. Ich unterrichtete zuerst einige Zeit, übernahm dann die Schulleitung in Wabern. Diese Funktion gefiel mir, weil ich einerseits Führungsaufgaben übernehmen und andererseits mein Interesse für das Bildungswesen einbringen konnte. Vor zwei Jahren gab ich die Schulleitung ab. Nun unterrichte ich wieder mit vollem Pensum. Die Zeit in der Stadtverwaltung hat mir sehr gut getan. Sie war für mich eine wertvolle Erfahrung ausserhalb des Schulbereichs. Ich hatte die Gelegenheit, vermehrt mit Erwachsenen zu arbeiten und einen Betrieb kennen zu lernen. Es waren intensive Jahre, weil ich mich in vieles einarbeiten musste. Was in Bern läuft, interessiert mich nach wie vor. Im Berner Schulwesen geschieht viel Positives, zum Beispiel durch den Ausbau der Tagesschulen.



Bilder: pb

Jos Hunziker

Ich bin gesund und munter, mein Ruhestand ist zwar nicht ruhig, aber spannend. Bis vor Kurzem war ich Präsident der Finanzkommission meiner Wohngemeinde Muri. Sie war lange in einer finanziell komfortablen Ausgangslage, musste aber in den letzten Jahren Schritte einleiten, welche die Stadt Bern bereits früh an die Hand nahm. Ich wies dann jeweils darauf hin, was die rotgrüne Stadt bezüglich Sparmassnahmen alles geleistet hat. Seit mehreren Jahren bin ich auch Mitglied des Verwaltungsrats des Alters- und Pflegeheims Nussbaumallee in Muri. Meine Berner Zeit habe ich in guter Erinnerung. Ich war von 1981 bis 2004 Personalchef der Stadt Bern. Die letzten Jahre waren geprägt von Sparmassnahmen beim Personal. Das brauchte viele lange und intensive Verhandlungen. Bei dieser Gelegenheit lernte ich die gute Berner Sozialpartnerschaft schätzen. Obwohl ich Aargauer bin, ist die Stadt Bern für mich längst zur Heimat geworden.



Luc Mentha

Ich bin seit 10 Jahren Gemeindepräsident von Köniz. Zur nächsten Wahl werde ich nicht mehr antreten. Man muss aufhören, bevor man amts-müde ist. Ich werde also etwas kürzer treten, aber nicht untätig sein und zum Beispiel im Grossen Rat bleiben und weiterhin Präsident des Historischen Museums Bern sein. Meine Zeit in der Stadtverwaltung Bern habe ich in guter Erinnerung. Ich wurde seinerzeit von Heinz Bratschi angestellt. Es brauchte dazu zwei Anläufe, weil ich vorher in einem prononciert links positionierten Anwaltsbüro gearbeitet hatte. Da gab es natürlich Widerstand. Ich war 15 Jahre Generalsekretär, die meiste Zeit im Sozialwesen und durch die Direktionsrochade zuletzt ein Jahr bei der Stadtpolizei. Eine meiner spannendsten Herausforderungen war die Hochblüte der offenen Drogenszene. Das war ein langes Ringen nach Lösungen. Nachträglich gesehen war mein damaliger Job eine ideale Vorbereitung auf meine jetzige Aufgabe als Gemeindepräsident.



Klaus Baumgartner

Den ganzen Tag nur noch den Garten zu pflegen und der Frau im Weg zu stehen, ist nicht mein Fall. Ich bin daher immer noch bewusst aktiv. Wer seine Aktivitäten im Alter einschränkt, hat plötzlich auch ein eingeschränktes Weltbild. So bin ich nach wie vor in verschiedenen Gremien, zum Beispiel im Ausschuss der Stiftung Contact oder im Stiftungsrat des Hauses der Religionen. Ebenso bewusst bin ich nicht mehr politisch tätig. Ich äussere mich als Alt-Stadtpäsident auch nicht mehr in den Medien. Jetzt sind andere am Ruder, Jüngere mit ihrer Sicht der Dinge. Das muss man respektieren. Aber natürlich verfolge ich, was sich in Bern tut. Ich war 16 Jahre in der Berner Exekutive, zuerst als Gesundheits- und Fürsorgedirektor, später als Stadtpresident. Meine Erinnerungen an diese spannende Zeit sind vielfältig und gut.

PERSONAL ■ 58 Eintritte, 18 Jubiläen, 19 Pensionierungen

Eintritte

FEBRUAR

- **Christian Beiner**
TVS, Tiefbauamt
- **Carina Bigler**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Stephan Birrer**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Benz Christen**
BSS, Sozialamt
- **Emanuela Congedo**
BSS, Sozialamt
- **Daniel Ernst**
FPI, Informatikdienste
- **Ulrich Martin Ganitta**
PRD, Stadtplanungsamt
- **André Gilomen**
TVS, Tiefbauamt
- **Sonja Hell**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Ildikó Kovács**
PRD, Stadtkanzlei
- **Hugo Kurz**
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Pascal Lang**
TVS, Tiefbauamt
- **Max Leuenberger**
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Benjamin Milani**
BSS, Sozialamt
- **Hannelore Rebmann-Micheli**
FPI, Finanzverwaltung
- **Antonella Remund**
BSS, Sozialamt

- **Abderrahmane Salem-Atia**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Marianne Schertenleib**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Tina Schüpbach**
FPI, Steuerverwaltung
- **Michelle Wüthrich**
BSS, Jugendamt

MÄRZ

- **Franziska Amstutz**
BSS, Jugendamt
- **Stefan Balog**
BSS, Sozialamt
- **Beatrice Binggeli**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Jacob Changamkeryil**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Alexandra Flury**
PRD, Kommunikation
- **Roger Imhof**
FPI, Informatikdienste
- **Karin Iseli**
PRD, Stadtentwicklung
- **Sigrün Kocher**
BSS, Jugendamt
- **Nora Lischetti**
PRD, Stadtkanzlei
- **Andrea Mushica**
BSS, Jugendamt
- **Aron Oggier**
FPI, Personalamt
- **Sabrina Pfister**
BSS, Schulzahn- medizinischer Dienst
- **Marlies Rügsegger**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Matthias Rupp**
TVS, Tiefbauamt
- **Doris Steinmann-Aeschmann**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Pia Tanner**
PRD, Stadtplanungsamt

APRIL

- **Christin Amacher**
PRD, Ratssekretariat
- **Jasmin Berger**
SUE, Sanitätspolizei
- **Kevin Boschung**
TVS, Stadtgrün
- **Daniel Boss**
TVS, Tiefbauamt
- **Rahel Bräm**
BSS, Sozialamt
- **Christian Brunner**
SUE, Amt für Umweltschutz
- **Ruth Burkhalter**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Reto Dietrich**
SUE, Sanitätspolizei

- **Dora Grädel**
FPI, Personalamt
- **Dominic Hadorn**
FPI, Steuerverwaltung
- **Michael Jörg**
SUE, Sanitätspolizei
- **Beatrix Klaus**
BSS, Jugendamt
- **Markus Lehmann**
TVS, Tiefbauamt
- **Hansjürg Liechti**
TVS, Direktionsstabsdienste
- **Dieter Loosli**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Klara Maier**
BSS, Jugendamt
- **Anna Rüfli**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Jean-Pierre Schwab**
BSS, Jugendamt
- **Charles Stöckli**
FPI, Steuerverwaltung
- **Andrea Stephanie Sutter**
SUE, Sanitätspolizei
- **Brigitte Weber**
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Rahel Weber**
FPI, Schul- und Büromaterialzentrale

Pensionierungen

FEBRUAR

- **Fritz Affolter**
TVS, Tiefbauamt
- **Boika Jahic**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Jesus Rodriguez**
TVS, Tiefbauamt
- **Verena Saurer**
BSS, Jugendamt
- **Hans-Rudolf Wyss**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt

MÄRZ

- **Hans Arni**
FPI, Finanzverwaltung
- **Peter Lanz**
TVS, Tiefbauamt
- **Bendicht Mühlethaler**
TVS, Stadtgrün
- **Rolando Perini**
TVS, Tiefbauamt
- **Rolf Röthlisberger**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Willy Wampfler**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz

APRIL

- **Dora Bühler**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Elfriede Dolder**
BSS, Sozialamt
- **Werner Guggisberg**
TVS, Tiefbauamt
- **Fritz Lüthi**
TVS, Tiefbauamt
- **Veronika Ruch**
FPI, Personalamt
- **Regina
von Niederhäusern**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Rudolf Zingg**
BSS, Sportamt
- **Hans-Rudolf Zürcher**
TVS, Entsorgung
und Recycling

Jubiläen 25 Jahre



Monika Burkhart
TVS, Stadtgrün



Markus Dubach
TVS, Tiefbauamt



Therese Schulthess
BSS, Schulumt



Beat Straub
FPI, Informatikdienste



Andreas Toth
SUE, Polizeiinspektorat



Daniel Wittwer
SUE, Polizeiinspektorat



Christian Zogg
TVS, Tiefbauamt

Weitere Jubiläen

25 JAHRE
(OHNE BILD)

- **Daniel Stucki**
BSS, Jugendamt

30 JAHRE

- **Jakob Brand**
TVS, Tiefbauamt
- **Kurt Bühlmann**
TVS, Entsorgung
und Recycling
- **Walter Langenegger**
TVS, Stadtgrün
- **Heinz Stämpfli**
SUE, Tierpark
- **Rolf Studer**
FPI, Finanzverwaltung
- **Gabriela Zimmermann**
BSS, Jugendamt

35 JAHRE

- **Liliane Aebischer**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Paul Biberstein**
BSS, Sozialamt
- **Jesus Janeiro**
FPI, Rebhut Neuenstadt
- **Urs Schumacher**
TVS, Tiefbauamt

PERSONAL ■ Die wichtigsten Kennzahlen

Auch die Personalstruktur der Stadtverwaltung Bern hat sich in den letzten zehn Jahren verändert. Das zeigt der Vergleich einiger Personalzahlen der Jahre 2003 und 2013.

■ PETER BRAND

Anteil Frauen



2003: 34 Prozent
2013: 46 Prozent
(+ 35,3 Prozent)

Anzahl Lernende



2003: 160
2013: 217
(+ 35,6 Prozent)

Anteil Teilzeit-mitarbeitende



2003: 25 Prozent
2013: 39 Prozent
(+ 56 Prozent)

Anzahl Mitarbeitende



2003: 3410
2013: 3774
(+ 10,7 Prozent)

Durchschnitts-alter



2003: 43,1 Jahre
2013: 44,0 Jahre
(+ 2,1 Prozent)

Anzahl Vollzeitstellen



2003: 2824
2013: 2728
(- 3,4 Prozent)

Fluktuation



2003: 10,1 Prozent
2013: 10,1 Prozent

Durchschnittliches Dienstal-ter



2003: 12,2 Jahre
2013: 10,7 Jahre
(- 12,3 Prozent)



STADTFINANZEN ■ **Getrübte Aussicht** nach zehn guten Jahren

Dank Sparprogrammen und guter Rahmenbedingungen hat die Stadt ihren Bilanzfehlbetrag seit 2003 abgebaut. Grosser Investitionsbedarf und steigende Ausgaben werden aber auch in den nächsten Jahren das Sparen erforderlich machen.

■ UELI MÜLLER

Ende der 1990er-Jahre trug die Stadt Bern schwer unter ihrer Defizitlast: 371 Millionen Franken betrug der Bilanzfehlbetrag 1999. Mehrfach wurde das Budget in dieser Zeit von den Stimmberechtigten zurückgewiesen. Schliesslich verlangte der Kanton den Abbau des Fehlbetrags. Seit dem Jahr 2000 wurde dieser mit insgesamt 13 Sparpaketen Stück für Stück abgebaut. Auch Energie Wasser Bern (ewb) trug von 2009 bis 2011 mit ausserordentlichen Gewinnablieferungen von total 75 Millionen Franken zur Sanierung der Stadtfinanzen bei. 2010 war die finanzpolitische Wende vollbracht: Zum ersten Mal seit 1989 konnte die Stadt Bern in ihrer Bilanz wieder ein Eigenkapital ausweisen. Aktuell beträgt dieses kleine Polster 48 Millionen Franken.

Volle Investitionspipeline

2012 schloss die Stadt ihre Rechnung erstmals nach 13 Jahren wieder mit einem Defizit ab. Auch für die nächsten Jahre weist der Finanzplan jährliche Defizite von über 20 Millionen Franken aus. «Die Stadt hat viele grosse Investitionsprojekte in der Pipeline, die aber ihre Finanzkraft deutlich übersteigen und mit ihren Folgekosten die laufende Rechnung vermehrt belasten werden», sagt Daniel Schaffner, Finanzverwalter der Stadt Bern. Bis 2017 sollen die städtischen Investitionen von heute 112 auf 187 Millionen Franken ansteigen. Zu wiederkehrenden Mehrkosten führt

auch der Leistungsausbau der vergangenen Jahre.

Mehr Steuerpflichtige

Bei den Einnahmen fällt der Rückgang der Gewinnablieferungen von ewb ins Gewicht. Auch rechnet Schaffner damit, dass die schwierige finanzpolitische Situation des Kantons noch stärker als bisher auf die Stadt Bern durchschlagen könnte. Besser sieht die Entwicklung bei den Steuereinnahmen aus. «Bern ist eine attraktive Wohnstadt. In den letzten Jahren ist es gelungen, die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner sowie der Steuerzahlenden zu erhöhen», so Schaffner. Mit 75 Prozent Anteil der natürlichen Personen am gesamten Steueraufkommen verfüge Bern hier über eine solide Basis. Dies ist besonders in Zeiten des Wirtschaftsabschwungs von Bedeutung, wenn die Steuereinnahmen der Unternehmen stark zurückgehen.

Resignation ist trotz anspruchsvoller Ausgangslage und wenig erfreulichen Zukunftsperspektiven nicht angesagt. Es gilt, die Herausforderungen anzunehmen und frühzeitig die Weichen richtig zu stellen. Behält die Stadt in den nächsten Jahren Augenmass bei ihren Ausgaben, so ist ein Rückfall in die finanzpolitischen Schützengräben der 1990er-Jahre nicht zu befürchten. ■

Haushaltsanierungspaket

Um ein erneutes «strukturelles Defizit» zu vermeiden, hat der Gemeinderat Ende April die Ausarbeitung des 14. Massnahmenpakets zur Haushaltsanierung beschlossen. Insbesondere die Investitionsplanung und die nicht lastenausgleichsberechtigten Beiträge an Dritte sollen dabei überprüft werden. Ende 2013 werden Resultate vorliegen, welche ab dem Budget 2015 wirksam werden können. Steuererhöhungen zieht der Gemeinderat zum heutigen Zeitpunkt nicht in Betracht.

Finanzkennzahlen Stadt Bern – Vergleich der Jahre 2003 bis 2012

Steuerpflichtige



2003: 90'998

2012: 97'544

(+ 7,2 Prozent)

Steuerertrag



2003: 388 Mio. Fr.

2012: 421 Mio. Fr.

(+ 8,5 Prozent)

Bilanzsaldo



2003: – 231 Mio. Fr.

2012: + 49 Mio. Fr.

Umsatz (bereinigte Ausgaben)



2003: 795 Mio. Fr.

2012: 979 Mio. Fr.

(+ 23,1 Prozent)

MAZ-REDAKTION ■ Die Macherinnen und Macher

10 Jahre MAZ – das bedeutet auch 10 Jahre MAZ-Redaktion. Sie war es, welche die unzähligen Beiträge ausheckte und in Bild und Text umsetzte. Insgesamt neun Personen waren in dieser Zeit für die Redaktion im Einsatz. Zum Jubiläum trafen sie sich für einen gemeinsamen Foto-termin.

Paul Müller

Von 2003 bis 2005 Mitglied der Redaktion, war stellvertretender Generalsekretär der Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün. Er ist seit 2006 in Pension.

Ueli Müller

Seit 2007 Mitglied der Redaktion, ist Leiter der städtischen Fachstelle öffentlicher Verkehr.

Franziska Widmer

Von 2006 bis 2009 Mitglied der Redaktion, war Fachspezialistin im städtischen Personalamt. Heute ist sie Stabsmitarbeiterin der Direktion Pflege/MTT des Inselspitals.



Dieter Arnold

Von 2003 bis 2006 Mitglied der Redaktion, arbeitet heute als Fachspezialist Kommunikation im Tiefbauamt der Stadt Bern.

Theres Wägli

Seit 2010 Mitglied der Redaktion, ist Leiterin Ausbildung und Organisationsberatung (AOB) des städtischen Personalamts.

Regula Müller

Seit 2005 Mitglied der Redaktion, leitet die Koordinationsstelle Sucht der Stadt Bern.

Martina Rettenmund

Seit 2008 Mitglied der Redaktion, arbeitet als Kommunikationsverantwortliche in der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie.

Peter Brand

Seit 2003 leitender MAZ-Redaktor, arbeitet für den Informationsdienst und für die Stadtkanzlei der Stadt Bern.

Auf dem Bild fehlt: **Brigitte Stutzmann**, von 2003 bis 2011 Mitglied der Redaktion, war Leiterin Beziehungspflege und Repräsentation der Stadt Bern. Seit 2012 ist sie für die Stiftung Personalfonds SBB tätig.

BERUFSBILDUNG ■ So vielfältig wie die Jugend selbst

In den letzten zehn Jahren hat sich die berufliche Grundbildung der Stadt Bern stark gewandelt: Nicht nur die Zahl der Lernenden hat sich fast verdoppelt, heute gibt es auch mehr Lehrberufe und Ausbildungsmöglichkeiten.

■ MARTINA RETTENMUND

Chemielaborantin, Motorgerätemechaniker, Winzerin – ein Blick auf die Lehrberufe der Berner Stadtverwaltung zeigt: Das Ausbildungsangebot ist vielfältig und beschränkt sich längst nicht nur auf den kaufmännischen Bereich, der in der Verwaltung traditionsgemäss gut vertreten ist. Insgesamt 217 Lernende in über 20 Berufen werden in der Stadt in diesem Jahr ausgebildet. Das war nicht immer so: 2003 war die Zahl der Lernenden halb so hoch, und es gab auch weniger Lehrberufe und Ausbildungsvarianten. «Die Stadt Bern ist zu einem attraktiven Arbeitgeber und Ausbildungsort geworden», bilanziert denn auch Jonathan Gimmel, stellvertretender Leiter Zentrale Dienste und Berufsbildungsbeauftragter der Präsidialdirektion.

Neue Berufsbilder

Gimmel hat die Entwicklung in den letzten zehn Jahren eins zu eins miterlebt. Als er 1999 seine Stelle im Direktionsstab antrat, hatte er gerade einmal einen Lernenden zu betreuen, 2003 waren es bereits sechs. Heute sind es 18 angehende Kauffrauen und Kaufmänner, stadtweit sogar 54. «Mit dem Wandel der Gesellschaft haben sich auch die Berufsbilder verändert», erklärt er. «Die klassische, arbeitsteilige Verwaltungstätigkeit gibt es so nicht mehr, heute sind Kaufleute Generalisten mit breitem Aufgabengebiet.» Das macht sie nicht nur zu gefragten Mitarbeitenden, auch

das Interesse der Jugendlichen an einem Arbeitsplatz bei der Stadt ist gestiegen.

Auch in anderen Ausbildungsberreichen zeigt sich der gesellschaftliche Wandel. So beschäftigten etwa die städtischen Kindertagesstätten vor ein paar Jahren knapp 50 angehende Kleinkindererzieherinnen. Heute heissen sie Fachleute Betreuung – und machen mit 106 Lernenden die Hälfte aller Auszubildenden bei der Stadt Bern aus. Überhaupt hat der Anteil junger Menschen, die im Dienstleistungsbereich eine Lehre absolvieren, zugenommen. So bietet die Stadt auch Ausbildungsplätze als Fachmann Hauswirtschaft, Fachan-

ze – hat aber nicht nur mit der sozialen Verantwortung der Stadt zu tun. Vielmehr hat man in den Dienststellen erkannt, wie wichtig die Berufsbildung ist, um sich längerfristig qualifizierten Nachwuchs zu sichern.

Für die Jugendlichen selbst ist die Entwicklung nicht nur positiv: Die Anforderungen, die an sie gestellt werden, sind im vergangenen Jahrzehnt gestiegen. Viele Ausbildungsgänge wurden überarbeitet, dem selbstständigen Arbeiten, der Eigenverantwortung und der Sozial- und Methodenkompetenz wird heute eine zentrale Bedeutung zugemessen. Auch in der Schule sind die Herausforderungen gross, insbesondere für



Ob Automechaniker oder Geomatikerin: Die Stadtverwaltung Bern ist ein äusserst vielseitiger Lehrbetrieb.

Bilder: pb

gestellte Gesundheit oder Assistentin Gesundheit und Soziales.

Jugendliche stärker gefordert

Der Gemeinderat hat in seiner Personalstrategie von 2010 festgehalten, dass sich die Stadt für eine «nachhaltige Berufsbildung» engagiert. Dass es heute mehr Lehrstellen gibt – und notabene auch mehr Praktikumsplät-

diejenigen, die die Berufsmaturität erlangen wollen. «Junge Menschen müssen heute mehr mitbringen, um in Schule und Lehrbetrieb bestehen zu können», ist Jonathan Gimmel überzeugt. Zugleich wird ihnen von der Stadt aber auch einiges geboten. Nicht zuletzt ein Arbeitsort mit einer sinnstiftenden Tätigkeit in einem vielfältigen Umfeld. ■

WETTBEWERB ■ Up in die Kirchenfeldbrücke!

Fotofreaks aufgepasst: Bereits zum zweiten Mal lanciert die MAZ einen Fotowettbewerb für die Bebilderung des städtischen Intranets. Sie können also wieder auf die Pirsch gehen und attraktive Bilder Ihres Arbeitsplatzes oder der Stadt Bern schiessen. Senden Sie uns Ihre besten Aufnahmen und nehmen Sie an unserem Wettbewerb teil. Alle nötigen Angaben dazu finden Sie unter www.bern.ch/fotowettbewerb – hier können Sie auch Ihre Bilder hochladen. Einsendeschluss ist der 27. Juni 2013.



Der Begehungsort liegt direkt unter der Fahrbahn der Kirchenfeldbrücke.



Gut festhalten und Kopf einziehen: der enge Servicesteg (rechts im Bild) mitten in der Brückenkonstruktion.

Bilder: pb



Schwindelfreiheit ist Voraussetzung: reizvolle Aussicht in luftiger Höhe.

Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern verlosen wir **acht Eintritte für eine Führung ins Herz der Kirchenfeldbrücke:** Direkt unter der Fahrbahn befindet sich der begehbare Servicesteg, den das Tiefbauamt der Stadt Bern für Wartungs- und Inspektionsarbeiten nutzt. Spazieren Sie unter fachkundiger Leitung in luftiger Höhe durch die Stahlkonstruktion und geniessen Sie die unbekannten Blickwinkel auf Brücke, Aare und Stadt. Die Begehung dauert 45 Minuten und findet am 3. Juli 2013 ab 16.30 Uhr statt.